

Christen und Muslime in ethischer Verantwortung

Zur Einführung

Hansjörg Schmid/Kays Mutlu

1. Ethische Fragen im Dialog

Die Verantwortung für das eigene wie für das fremde Leben gehört mit zu den Grundlagen theologischer Anthropologie und Ethik in Christentum und Islam. Muslime und Christen sehen sich heute angesichts globaler Krisen und der wissenschaftlichen Fortschritte in Medizin und Technik neuen ethischen Fragen gegenüber. Die Frage nach der ethischen Verantwortung knüpft an die Beschäftigung mit Leid im letzten Band des Theologischen Forums Christentum – Islam an, ist doch im menschlichen Handeln neben der Klage, dem Nachdenken und dem Hoffen auf Gott ein Weg der Leidbewältigung zu sehen.¹

Ethik zum Thema eines christlich-muslimischen Gesprächs zu machen, ist ein komplexes Unterfangen, da es zunächst um eine angemessene Situationswahrnehmung, sodann um eine Sichtung der jeweiligen Traditionen, Methoden und Wege der Entscheidungsfindung und schließlich um Perspektiven für die Umsetzung ethischer Entscheidungen und gemeinsames Handeln gehen muss. Aufgrund des Handlungsbezugs mag man jedoch auch eine besondere Chance im Thema Ethik sehen, stehen doch Christen und Muslime gleichermaßen vor einem »ethischen Imperativ«², so dass gerade hier Grenzziehungen überwunden werden können.

-
- 1 Vgl. *Andreas Renz/Hansjörg Schmid/Jutta Sperber/Abdullah Takim* (Hg.), Prüfung oder Preis der Freiheit? Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam, Regensburg 2008, 255–273.
 - 2 *Andreas Renz/Klaus Hock/Abdullah Takim*, Identität durch Anerkennung von Differenz. Zusammenfassende und weiterführende Reflexionen, in: *Hansjörg Schmid/Andreas Renz/Jutta Sperber/Duran Terzi* (Hg.), Identität durch Differenz? Wechselseitige Abgrenzungen in Christentum und Islam, Regensburg 2007, 254–260, 260.

Im Unterschied zum »Projekt Weltethos« zielt der vorliegende Band nicht auf die Herausarbeitung von Konsens und ein über den Religionen stehendes »Metaethos«.³ Zudem geht es hier nicht um alle großen Weltreligionen, sondern um eine bilaterale christlich-muslimische Perspektive und auch darum, inwieweit Muslime und Christen Bündnispartner in gemeinsamen Anliegen sein können.

Ethische Reflexionen über menschliches Handeln sind sowohl in der islamischen als auch in der christlichen Tradition zentral.⁴ Im Christentum werden diese seit dem 16. Jahrhundert in der Disziplin Moralthologie bzw. theologische Ethik systematisiert. Im Islam findet man ethische Fragen und Themen in Koran, Hadith, philosophischen, rechtlichen, theologischen und sufischen Traditionen.⁵ Viele ethische Fragen werden auch im Bereich des Rechts behandelt.⁶ Einen wichtigen Stellenwert besitzt daneben *‘ilm al-aḥlāq* (theoretische/praktische Ethik, Charakterlehre) als Teil der Philosophie, in dem es um die moralische Verfasstheit der Seele, Tugenden und Laster geht. Al-Ġazālī hat die Ethik als eine Disziplin des Glaubens in die »Religionswissenschaften« integriert, wobei er eine Synthese zwischen der philosophischen, sufischen, rechtlichen und der theologischen Tradition des Islams hergestellt hat.⁷ Zwei Kernfragen bezüglich des unterschiedlichen Profils islamischer und

3 Vgl. *Hans Küng*, Projekt Weltethos, München ⁵1993, 80, der »das, was sie (die Weltreligionen, H.S./K.M.) trotz allem verbindet – im Blick auf das Prinzip Verantwortung« für entscheidend hält. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem »Projekt Weltethos«, das entscheidend mit zur Sensibilisierung für interreligiöse Fragen beigetragen hat, kann an dieser Stelle nicht geführt werden. Vgl. dazu *Hans J. Münk*, Das Projekt Weltethos in der Diskussion, in: *Stimmen der Zeit* 222 (2004), 101–113.

4 Vgl. *Konrad Hilpert*, Art. Moralthologie, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 7, 462–468; *Gerhard Endreß*, Die wissenschaftliche Literatur, in: *Wolfdietrich Fischer* (Hg.), *Grundriß der Arabischen Philologie*, Bd. 3: Supplement, Wiesbaden 1991, 37–47.

5 Vgl. *Majid Fakhry*, *Ethical Theories in Islam*, Leiden u. a. 1991; *Dwight M. Donaldson*, *Studies in Muslim Ethics*, London 1953.

6 Vgl. *Klaus Hock*, Islam und Christentum – Gibt es gemeinsame Ziele in der Bioethik?, in: *Thomas Eich/Helmut Reifeld* (Hg.), *Bioethik im christlich-islamischen Dialog*, Sankt Augustin 2004, 103–114, 109; *Hadi Adanah*, Klonen beim Menschen: Ethische Prinzipien und Zukunftsperspektiven – ein islamischer Standpunkt, in: ebd. 35–53, 43: »Die ethischen Diskussionen im Islam wurden sehr eng mit den juristischen assoziiert.«

7 Vgl. *Richard Walzer*, Art. *Aḥlāq*, in: *Encyclopedia of Islam*, 2. Aufl., Bd. 1, 325–329; *Endreß*, *Literatur* (s. Anm. 4), 41–43; *Fakhry*, *Theories* (s. Anm. 5), 193 ff.

christlicher Ethik lauten: Ist islamische Ethik im Mainstream stärker legalistisch im Sinne der Anwendung vorgegebener Normen? Ist sie fast ausschließlich auf das Individuum ausgerichtet und damit weit weniger sozialetisch, wenn sie mit Tariq Ramadan als »Untersuchung des persönlichen Verhaltens gegenüber Gott, sich selbst, der Familie und Gesellschaft im allgemeinen«⁸ definiert werden kann? Dabei sind jedoch vielschichtige Entwicklungen in der Geschichte der christlichen Ethik zu berücksichtigen. So steht in der christlichen Sozialetik die Frage über die individuelle Verantwortung hinausgehender struktureller Rahmenbedingungen im Mittelpunkt. Daneben kann auch christlicherseits eine »Renaissance der Tugendethik«⁹ beobachtet werden.

Islam wie Christentum stehen in dem Zwiespalt, sich einerseits auf die Moderne und ihre Eigengesetzlichkeiten einzulassen, andererseits aber Kritik an Materialismus, Leben auf Kosten nachfolgender Generationen und Veräußerlichung zu üben. Um in der heutigen Welt Antworten auf ethische Konflikte geben zu können, müssen die Religionen auch säkulare Kontexte und nichtreligiöse Ethiken berücksichtigen, was der türkisch-islamische Theologe Burhanettin Tatar treffend formuliert hat: »Die Werte und Prinzipien islamischer Sozialmoral sind in einer sich säkularisierenden Welt mit politischen, wirtschaftlichen und auch beachtlichen weiteren Werten konfrontiert, denen gegenüber sie ihren Platz finden und zu denen sie Verbindungen herstellen müssen. [...] soziale moralische Werte des Islam erhalten ihre Legitimation und Bedeutung nicht – wie etwas in einem geschlossenen Bedeutungssystem – durch Bezug auf sich selbst (self referentiality).«¹⁰ Damit können beide Religionen an eigene Traditionen anknüpfen, da ihre ethischen Orientierungen immer auch auf vorgefundenen philosophischen Konzepten aufbauten. Im Blick auf beide Religionen fallen die Antworten, inwieweit Ethik

8 *Tariq Ramadan*, *Muslimsein in Europa: Untersuchung der islamischen Quellen im europäischen Kontext*, Marburg 2001, 66.

9 *Hans J. Münk*, *Theologische Ethik und Pluralismus. Theologische Sozialethik im Spannungsfeld der philosophisch-ethischen Diskussion einer Trennung von Gutem und Gerechtem*, in: *ders.* (Hg.), *Christliche Identität in pluraler Gesellschaft. Reflexion zu einer Lebensfrage von Theologie und Kirche heute*, Fribourg 2005, 190–244, 237.

10 *Burhanettin Tatar*, *Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit – Die Sozialethik des Islam und des Christentums*, in: *Konrad-Adenauer-Stiftung* (Hg.), *Der Islam und das Christentum – Ein Vergleich der Grundwerte als Basis für einen interreligiösen Dialog*, Ankara 2007, 79–92, 89.

»eine gemeinsame Sache«¹¹ auch mit nichtreligiösen Kräften darstellt, je nach Zuordnung von Offenbarung und Vernunft unterschiedlich aus.

Schließlich ist Ethik kein geschlossenes System: »Ethik in einer pluralen Gesellschaft ist eine offene Suchbewegung, ausgelöst durch die Frage nach den Folgen neuer Handlungsmöglichkeiten, die in Ratlosigkeit und Verlegenheit stürzen. [...] Auch die Theologie befindet sich auf der Suche, weil sie keineswegs im Besitz fertiger Antworten auf die ethischen Fragen unserer Gegenwart ist.«¹² Dies gilt auch für den Islam.¹³ Berücksichtigt werden muss »the diversity and pluralism that has marked the Muslims of the past as well as the present«¹⁴.

Aufgrund der Vielfalt ethischer Ansätze und Positionen bleibt auch der vorliegende Band selektiv und repräsentiert nicht *die* christliche und *die* islamische Ethik. So beschränkt sich beispielsweise der Beitrag von Wiebke Krohn und Arnulf von Scheliha explizit auf eine evangelische Positionsbestimmung.¹⁵ Der Beitrag von Maysam al-Faruqi erfuhr auf dem Forum auch von Seiten der Muslime deutlichen Widerspruch.¹⁶ Die muslimischen und christlichen Theologen beteiligen sich hier nicht als offizielle Vertreter einer Religion, um diese zu verteidigen. Ziel ist es, dem anderen Einblick zu gewähren in innere Spannungen und Diskussionen und umgekehrt sich den Anfragen des anderen auszusetzen.

11 *Muhammad Talbi*, Eine Charta der Pflichten und Aufgaben aller Menschen, in: *Hans Küng* (Hg.), Ja zum Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung, München/Zürich 1996, 258–266, 264. Talbi betont aber zugleich die Notwendigkeit der »transzendenten Dimension« in der Ethik (265).

12 *Ulrich H. J. Körtner*, Evangelische Sozialethik. Grundlagen und Themenfelder, Göttingen 1999, 95.

13 Vgl. auch *Groupe de recherches islamo-chrétien*, Pêché et responsabilité éthique dans le monde contemporain, Paris 2000, 210, wo von einer legalistischer Moral entgegenstehenden »éthique nouvelle« gesprochen wird, für welche die Beziehung des Menschen zu Gott entscheidend ist.

14 *Azim Nanji*, Islamic Ethics, in: *Peter Singer* (Hg.), A Companion to Ethics, Oxford 1993, 106–118, 117. Ähnlich *Muhammad Khalid Masud*, The Scope of Pluralism in Islamic Moral Traditions, in: *Sohail H. Hashmi* (Hg.), Islamic Political Ethics. Civil Society, Pluralism, and Conflict, Princeton/Oxford 2002, 135–147, und *Tatar*, Freiheit (s. Anm. 10), 83, der folgende Merkmale moralischen Wissens nennt: »offen für Revision, zeitabhängig, hinterfragbar und verfügt [...] über einen pluralen Charakter«.

15 Ergänzende Hinweise zur katholischen Position finden sich im Beitrag von *Andreas Renz/Abdullah Takım* (258 f.).

16 Eine alternative Sicht, die auf breite Zustimmung stieß, bietet der Beitrag von *Bülent Ucar*. Eine kritische Auseinandersetzung mit al-Faruqi findet auch im Beitrag von *Andreas Renz/Abdullah Takım* (273–275) statt.

2. Verantwortung als gemeinsamer Fokus?

»Verantwortung« (arab. *mas'ūliya*) für das eigene wie für das fremde Leben soll als Leitbegriff dienen, der ausgehend von der individuellen Verantwortung auch die gemeinschaftliche Verantwortung für die Gestaltung sozialer Institutionen und Ordnungen umfasst.¹⁷ Allgemein gesprochen handelt es sich um die Verantwortung des Menschen für seine Handlungen vor einer Instanz, die Rechenschaft fordert. Dabei kann es sich um das Sittengesetz, die Eltern, die Öffentlichkeit oder in religiösen Zusammenhängen um das Gewissen und Gott handeln.

Im 20. Jahrhundert wurde Verantwortung eine »ethische Schlüsselkategorie«¹⁸. Max Weber prägte den Begriff »Verantwortungsethik«. Im Gegensatz zur Gesinnungsethik oder einer absoluten religiösen Ethik muss das Individuum für die Folgen seines Handelns einstehen, anstatt sie auf andere abzuwälzen.¹⁹ Hans Jonas entwarf eine Verantwortungsethik als für anderes Sein sorgende Zukunftsethik.²⁰ Weiter radikalisiert wird Verantwortung bei Emmanuel Lévinas, der sie als grenzen- und anfangslose, asymmetrische und stetig anwachsende »Nicht-Indifferenz«²¹ bezeichnet. Dagegen verweist Franz-Xaver Kaufmann auf die Grenzen der individuellen Verantwortung, da Handlungsfolgen in der Moderne komplex und nur begrenzt voraussuchen sind, so dass institutionelle Verantwortung und Koordinationsformen zwischen verschiedenen Verantwortungsträgern an Bedeutung gewinnen.²²

17 Auch im Islam wird Verantwortung nicht nur individuell verstanden. Vgl. *Hasan Hanafi*, Alternative Conceptions of Civil Society, in: *Hashmi*, Ethics (s. Anm. 14), 56–75, 68.

18 *Kurt Bayertz*, Eine kurze Geschichte der Herkunft der Verantwortung, in: *ders.* (Hg.), Verantwortung. Prinzip oder Problem?, Darmstadt 1995, 3–71, 3. Vgl. auch *Martin Honnecker*, Art. Sozialethik, in: Evangelisches Staatslexikon, 2192–2205, 2204; *Wilhelm Korff*, Art. Ethik III. Systematisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 7, 923–929, 928.

19 Vgl. *Max Weber*, Politik als Beruf, in: *Wolfgang J. Mommsen/Wolfgang Schluchter* (Hg.), Studienausgabe der Max-Weber-Gesamtausgabe, Bd. I/17, Tübingen 1994, 35–88, 79 f.

20 Vgl. *Hans Jonas*, Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt 1979, der von einer »Ethik der Zukunftsverantwortung« (175) angesichts einer »gewaltig ins Unbekannte überschießenden Zukunftsdimension« (214) spricht.

21 *Emmanuel Lévinas*, Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht, München 1992, 361 u. ö.

22 Vgl. *Franz-Xaver Kaufmann*, Der Ruf nach Verantwortung. Risiko und Ethik in einer unüberschaubaren Welt, Freiburg u. a. 1992, 96–114.

Mit dem Titel »Verantwortung« ist keine Eingrenzung auf ein im engeren Sinne verantwortungsethisches Konzept intendiert, sondern der Versuch einer theologischen Verankerung von Ethik, der die Bezogenheit des menschlichen Handelns auf ein unbedingtes Sollen und auf die Handlungsziele einschließt. Es geht dabei auch um spezifische Akzente der Religionen, die von der Gott-Mensch-Beziehung ausgehen.²³ So kann der Unterschied einer spezifisch christlichen Verantwortungsethik im Unterschied zum Konzept von Hans Jonas darin gesehen werden, »dass sie zum Handeln ermutigt, indem sie dieses gerade von allen soteriologischen Forderungen befreit und die Handlungsziele auf ein menschliches Maß reduziert«²⁴. Gerade in der Motivation zu ethischem Handeln und im Umgang mit Scheitern kann eine zentrale Funktion der Religionen vermutet werden. Es stellt sich somit die Frage, wie eine islamische bzw. christliche Einbettung von Verantwortung dieser ein spezifisches Gepräge gibt und wie darauf aufbauend in bestimmten Bereichen auch eine gemeinsame Wahrnehmung von Verantwortung möglich ist.²⁵

3. Verantwortungsbereiche des Lebens – Zur Auswahl an Einzelfragen

»Verantwortung für das Leben« dient als roter Faden durch die vorliegende Publikation. Angesichts der ausdifferenzierten Gesellschaften ist eine eigene ethische Reflexion in komplexen Verantwortungsbereichen erforderlich, die deren Sachgesetzhelikeiten gerecht wird. »Leben« wird dabei nicht auf das Leben des Menschen als Individuum oder gar auf bio- und medizinethische Fragen beschränkt,²⁶ sondern umfassender verstanden.

23 Vgl. z. B. *Dietrich Bonhoeffer*, Ethik, hg. von *Eberhard Bethge*, München 1988, 238–269.

24 *Körtner*, Evangelische Sozialethik (s. Anm. 12), 91. Vgl. auch *Mohammad Fanaei Eshkevaris*, Faith and Morality in Islam and Christianity, in: *Anthony O'Mahony/Wulstan Peterburs/Mohammad Ali Shomali* (Hg.), *A Catholic-Shi'a Engagement. Faith and Reason in Theory and Practice*, London 2006, 170–180.

25 Vgl. *Ludwig Bertsch/Hans Messer* (Hg.), *Christen und Muslime in der Verantwortung für eine Welt- und Friedensordnung*, Frankfurt 1992; *Paul Knitter*, *Die Zukunft der Erde. Die gemeinsame Verantwortung der Religionen*, München 1998.

26 Vgl. das Dokument »Verantwortung für das Leben. Eine evangelische Denkschrift zu Fragen der Biomedizin« (Wien 2001), in: www.evang.at/fileadmin/evang.at/doc_reden/verantwortung.pdf.

Für die Tagung musste anhand folgender Kriterien eine Auswahl aus der Fülle möglicher ethischer Themenstellungen getroffen werden: Wozu gibt es aktuelle Forschungen, Diskussionen und damit auch Referenten? In welchen Themen besteht Dissens und damit auch Diskussionsbedarf? So schieden Fragen der lebensethisch zentralen Umweltethik aus, da es hierzu im deutschsprachigen Raum kaum muslimische Forschung gibt.²⁷ Als zentral erwies sich die Familienethik, die eine Kernfrage in der Debatte um die Integration des Islam in Westeuropa darstellt,²⁸ aber auch in der christlichen Theologie derzeit breit diskutiert wird.²⁹ Sie eröffnet den Reigen der behandelten Bereichsethiken, da die Familie aus christlicher wie aus islamischer Sicht als Fundament der Gesellschaft angesehen wird.³⁰ Es folgen politische Ethik, Wirtschaftsethik und Bioethik. Jede dieser Bereichsethiken würde Stoff genug für ein ganzes Buch hergeben. Da jedoch im Zusammenhang des Theologischen Forums Christentum – Islam erstmals ethische Fragen behandelt wurden, schien eine gewisse Themenbreite zunächst sinnvoll, aus der heraus sich spezifischere Fragen und Themenstellungen ergeben.

4. Die Fragestellungen im Einzelnen

Im *ersten Teil* des Bandes geht es um »anthropologische und theologische Grundlagen der ethischen Verantwortung«. Wie wird diese jeweils begründet und worauf ist sie gerichtet? Welche Prinzipien entscheiden über die sittliche Qualität einer Handlung?

»Verantwortliches Zusammenleben in Partnerschaft und Familie« ist Thema des *zweiten Teils*. Auch wenn Christentum wie Islam die klassische Form der Familie favorisieren, müssen sie sich mit gesellschaftlichen Trends und alternativen Lebensformen auseinandersetzen. Anderer-

27 Vgl. dazu *David Joseph Wellman*, *Sustainable Diplomacy. Ecology, Religion and Ethics in Muslim-Christian Relations*, New York 2004. Einige Hinweise zur Umweltethik finden sich im Beitrag von *Heike Baranzke* (3.5, 32 ff).

28 Vgl. *Rita Breuer*, *Familienleben im Islam. Tradition – Konflikte – Vorurteile*, Freiburg 2008.

29 Vgl. *Marion Bayerl*, *Die Familie als gesellschaftliches Leitbild. Ein Beitrag zur Familienethik aus theologisch-ethischer Sicht*, Würzburg 2006; *Päpstlicher Rat für die Familie* (Hg.), *Lexikon Familie. Mehrdeutige und umstrittene Begriffe zu Familie, Leben und ethischen Fragen*, Paderborn u. a. 2007; *Adrian Thatcher*, *Theology and Families*, Malden 2007.

30 Vgl. *Bayerl*, *Familie* (s. Anm. 29), 18, 182; *Hanafī*, *Conceptions* (s. Anm. 17), 69, der von »a microcosm of the larger society« spricht.

seits wird derzeit die Familie als gesellschaftliches Leitbild wiederentdeckt und ist zu einem zentralen Thema politischer Diskussionen geworden. Wie weit können sich Islam und Christentum den neuen Lebensformen öffnen, wo sind ethischen Grundprinzipien Grenzen zu ziehen?

Im *dritten Teil* geht es um »verantwortliches Handeln in Staat und Politik«. In der Geschichte von Islam und Christentum gab es jeweils lange Phasen einer breiten Überschneidung von Politik und Religion. Wie kann es aus dem theologischen Selbstverständnis heraus zu einer politischen Wirksamkeit der Religion kommen? Zu welcher Art von politischem Engagement sind Christen und Muslime durch die jeweilige theologische Grundgrammatik disponiert, wo gibt es geschichtliche Varianzen?

Die Auseinandersetzung mit der Frage nach »verantwortlichem wirtschaftlichem Handeln« im *vierten Teil* steht im Spannungsfeld von Effizienz und Solidarität, Sachgemäßes und Menschengerechtes, Gerechtigkeit und Markt. Muslime und Christen sind herausgefordert, diese widerstreitenden Größen so aufeinander zu beziehen, dass sie gleichermaßen eine gelingende wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen und den Menschen dienlich sind. Wie viel Freiheit hat Gott dem Menschen im Bereich des wirtschaftlichen Handelns eingeräumt? An welchen Prinzipien findet umgekehrt die Freiheit der Ökonomie ihre Grenzen?

Im *fünften Teil* geht es um »Verantwortung in der Biomedizin«. Entwicklungen wie In-vitro-Fertilisation, Stammzellenforschung, reproduktives und therapeutisches Klonen, Organtransplantation u. a. führen dazu, dass Fragen nach den Grenzen des Erlaubten und somit das christliche wie das islamische Menschenbild neu diskutiert werden müssen. Welche religionsübergreifenden Kriterien und Prinzipien ethischer Urteilsbildung gibt es im Feld der Bioethik?

Der *sechste Teil* »Konfrontation, Korrektiv, Mitgestaltung – christliche und islamische Verantwortung im gesellschaftlichen Kontext« geht der Frage nach, wie Christen und Muslime ihre ethischen Positionen in gesellschaftliche Diskussions- und Entscheidungsprozesse einbringen können. Wo liegen hier gemeinsame Interessen von Christen und Muslimen? In welchem Verhältnis stehen die religiösen Positionen zu säkular geprägten Auffassungen? Wie können die Religionen kommunikationsfähig gegenüber konkurrierenden Begründungsmodellen bleiben? – Der abschließende Beitrag enthält zusammenfassende Reflexionen, die aus der rückblickenden Perspektive des Vorbereitungsteams auf die Tagung und die verschiedenen Beiträge formuliert sind.